

stet die wichtigsten Bucherscheinungen auf und regt so zur weiteren und intensiveren Beschäftigung mit dem Thema an.

Willy Timm

*Tilman Eyshold, Evangelische Jugendarbeit zwischen „Jugendpflege“ und „Jugendbewegung“* (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 124), Rheinland Verlag GmbH, Köln 1997, 552 S., geb.

Die Arbeit von Eyshold vervollständigt die historische Aufarbeitung des evangelischen Jugendverbandes „Schülerbibelkreise, BK“ vom Ausgang des 1. Weltkrieges bis zur freiwilligen Auflösung des „Bundes Deutscher Bibelkreise, BK“ als Reaktion auf die unmittelbar nach der sogenannten Machtergreifung einsetzenden Bemühungen des NS-Staates, alle Jugendverbände im Sinne einer späteren Staatsjugend, Hitler-Jugend (HJ), durch „Gleichschaltung“ politisch zu integrieren und zu überwachen.

Eyshold behandelt die Entwicklung der Schülerbibelkreise in den 20er Jahren, den entscheidenden Jahren der bündischen Jugend, ausgehend von der Situation der Jugendarbeit nach dem Kriegsende 1918. Der Band umfaßt also die Jahre 1919–1933 mit einem Ausblick auf die Jahre nach der Auflösung des Bundes im Rahmen der Jugendwerke. Der Band setzt voraus und setzt fort die Arbeit von Hans Christian Brandenburg, „Die Anfänge evangelischer Jugendbewegung. Der Weg der Schülerbibelkränzchen von 1883–1919“ (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 109, 1993).

Im Vergleich der beiden historisch engagierten, gut fundierten und recherchierten Werke sind auch spezifische unterschiedliche Ansätze und Bedingungen für die Durchführung der Aufgabe anzuerkennen.

Hans Christian Brandenburgs Arbeit ist ein „Lebenswerk“ aus der eigenen Erfahrung von Jahrzehnten aktiver Teilnahme an der Entwicklung der Schülerarbeit nach dem 2. Kriege, gestützt auf eigene Recherchen bei Zeitzeugen und bei kritischer Würdigung der Texte der BK-Überlieferungen aus der theologischen und kirchlichen Sicht und der Sicht der engagierten Leiter der Schüler an Höheren Schulen im ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Übergang in die Zeit des 1. Weltkrieges in den regionalen und landeskirchlichen Bezügen.

Tilman Eyshold hat als Abschluß seines Studiums der Geschichte und Geographie (für das Lehramt an Höheren Schulen) eine Dissertation im Fach Geschichte aus den öffentlichen Archiven und den kirchlichen archivähnlichen Sammlungen von Überlieferungen unter dem

Gesichtspunkt der Entwicklung eines kleinen, aber spezifisch konturierten Verbandes im Rahmen der Jugendbewegung der 20er Jahre nach dem 1. Weltkrieg erarbeitet und als Historiker die ideologischen Prämissen dieser Entwicklung detailliert befragt und im Spannungsfeld von theologisch begründeter Pädagogik und jugendlicher Selbstbestimmung dargestellt. Sprachlich ist diese Darstellung der Historie in der Nähe einer postmodernen Unternehmensphilosophie anzusiedeln, die für uns Theologen einer früheren Generation einen positiven Lernschritt bedeuten könnte.

Mit diesen Vorbemerkungen mache ich aufmerksam darauf, daß beide Arbeiten sich deutlich unterscheiden von unmittelbar kirchengeschichtlichen Ansätzen der Frage nach dem Herkommen und der Entwicklung christlicher Gemeinschaften. Diese Ansätze liegen nahe für Jubiläumsveröffentlichungen, wenn es darum geht, einer interessierten Öffentlichkeit die Anliegen und Ziele einer kirchlichen Institution verständlich zu machen. Die Festschrift der Schülerbibelkreise „Evangelische Schülerarbeit in 100 Jahren“, Hg. Warns, Brölsch, Holzapfel, Jugenddienst-Verlag, 1983, unterscheide ich also von den beiden Arbeiten trotz Benutzung der gleichen Quellen für den gleichen Zeitraum, weil die von mir zu einem wesentlichen Teil erstellte Arbeit ein eindeutiges Verbandsziel reflektierte: die Kontinuität und Identität eines Verbandes, der in den gesellschaftlichen und kirchlichen Veränderungen jeweils nach zwei Weltkriegen, in der Zielsetzung der Vermittlung biblischer Tradition und jugendlicher Lebensformen vergleichbar ist, auch wenn die Lebensformen sich deutlich geändert haben.

Eyshold eröffnet seine Arbeit mit der „Annäherung an das Thema“ durch Ortsbestimmung der „Schülerbibelkreise“ im Rahmen der „Evangelischen Jugendarbeit“ im „sozialen Umfeld“ von „Bildungsbürgertum“ und „Jugendkult“ und setzt sich das Ziel, die konfliktreichen, engagierten Auseinandersetzungen innerhalb des Jugendverbandes BK in den 20er Jahren mit dem von Karl Mannheim definierten historischen Instrumentarium der Generationentheorie näher zu erläutern, denn in der Tat sind die bereits vor Beginn des 1. Weltkriegs beginnenden Erneuerungsprozesse in den Jugendverbänden ab 1919 insbesondere in den Schülerbibelkreisen auch durch einen Generationswechsel im Führungsanspruch gekennzeichnet. Eyshold nimmt diese Aufgabenstellung im Schlußkapitel: „Ergebnis: Generationskonflikte und Kontinuitäten“ wieder auf (S. 450 ff.).

Der Leser, der an die Darstellungen religiöser sozialgeschichtlicher Phänomene in der Sprache und Sicht der Theologiegeschichte/Kirchengeschichte gewöhnt ist, begegnet an dieser Stelle in zusammengefaßter Form den Möglichkeiten einer historisch kritischen Darstellung

aus dem Kontext der „profanen“ Beschreibung in einer sozial- und gesellschaftsbezogenen Sichtweise, in der Statistik, Umfeldwahrnehmung, politischer und ideologischer Kontext den Rahmen für Einsichten bilden.

Die Leistung der Arbeit von Eyshold besteht nicht zuletzt darin, daß er die aus dem reichen Schrifttum der BK erhobenen Daten und Fakten sowohl unter systematischen Gesichtspunkten als auch unter Berücksichtigung der Ereignisketten in den Auseinandersetzungen detailliert, kenntnisreich und packend darzustellen weiß. Das Bild, das Eyshold damit von den Schülerbibelkreisen in den 20er Jahren zeichnet, kennzeichnet die Führungsebene eines Verbandes, der auf Mitbestimmung der regional selbständigen Vereine beruhte und im Blick auf die Basis der örtlichen Gruppen auch die Fragen der Jugendarbeit in sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen offen in einer für den Verband im Rahmen der evangelischen Jugendarbeit spezifischen „Streitkultur“ im Für und Wider erörterte. Die gelegentliche Unduldsamkeit und Härte und die Bemühungen um die Absicherung eigener Einsichten aus Traditionen machen auf den unbefangenen Leser vielleicht den Eindruck ideologischen Geplänkels und theologischer Haarspalterei. Wer die Literatur der Jugendbewegung kennt, wird darin die Analogie zur jugendbewegten Jugendkultur der 20er Jahre erkennen. Wer aber die Personen und direkten Zeitumstände und auch die Gefühlslage der in den 20ern in Höheren Schulen lernenden evangelischen Schüler berücksichtigt und die ausführlichen Personen- und Sachregister mit entsprechender Aufmerksamkeit zur Kenntnis nimmt, wird viele der Wortführer als die für die kirchliche Jugendarbeit der Nachkriegszeit nach 1945 entscheidenden Verantwortlichen in vielen Bereichen erkennen, die in den 20er Jahren noch z.T. als Studierende, angehende Akademiker oder junge Pastoren bereits eine prägende Bedeutung für die Gruppen und den Verband hatten.

Drei grundsätzliche Abschnitte, in denen er die Abschnitte der BK-Geschichte periodisch ordnet und sie in den ideengeschichtlichen Kontext einordnet, kennzeichnen Eysholds systematisch historische Arbeit,

1. Abschnitt: Die „Schülerbibelkreise in pietistischer Tradition“. Eine Interpretation der Veröffentlichungen aus der ersten Zeit, die Herkunftsgeschichte aus den Anfängen vor dem 1. Weltkrieg. Dabei unterscheidet der Verfasser die Aspekte einer pietistischen „Religiosität als Traditionserbe und lebendiger Hintergrund“ und als Folge das pietistische „Konzept der Jugendarbeit“ (S. 13–109).

2. Abschnitt: Welche ideologischen Entwicklungen beeinflussen die Nachkriegszeit? Eine Interpretation der „Freideutschen Kritik und Neuansätze“, auf dem Hintergrund der Geistesgeschichte des Idealis-

mus und der Erfahrungen des Weltkriegserlebens. In diesem Abschnitt findet sich auch die kurze Beschreibung eines „freideutschen Konzepts der Jugendarbeit“ (S. 11–171).

3. Abschnitt: Unter der Überschrift: „Bündische Kritik und Neuansätze“ kennzeichnet der Autor die weitere Entwicklung der Verbandsarbeit bis zum Ende der 20er Jahre, die Zeit der bündischen Jugend insgesamt, und nennt die Gesichtspunkte, die es möglich machen, von einer „bündischen Religiosität“ zu sprechen und das „bündische Konzept der Jugendarbeit“, das die Quellen formulieren, zusammenzufassen (S. 173–234).

Diese drei Abschnitte bilden damit etwa die Hälfte der Arbeit. Nach dieser Einführung in die BK-Traditionen, die die Entwicklung auch in den 20er Jahren wesentlich bestimmen, kennzeichnet der Verfasser die Veränderungen des Verbandes im Selbstverständnis und in der Organisation: das Selbstverständnis im Kontext der theologischen und kirchlichen Veränderungen der Zeit. Die neuen theologischen Einsichten bedingen den „Wandel in den Schülerbibelkreisen“: vom „Pietismus zur dialektischen Theologie“, und das bedeutet einen Wandel des „Glaubensverständnisses“ und ermöglicht damit die Veränderung der „offiziellen BK-Konzeption“ von der „Bibelauslegung zur Verkündigung“ und die „Abgrenzung gegen die Deutsch-Gläubigkeit“ (S. 236–316).

Der nächste Abschnitt behandelt dann die Konsequenzen für ein neues theologisch zu begründendes Nachdenken des Verbandes über die persönliche und gesellschaftliche Verantwortung des einzelnen und der Gruppe als Mitglied der von der Bibel bestimmten Gemeinschaft: „Die Verantwortung im persönlichen Umfeld“ und „Die Verantwortung in Volk, Staat und Politik“. Es geht für den Verband um die Formulierung der „pädagogischen Ziele und der ethischen Grundhaltungen in den Bibelkreisen“. Beides sind zentrale Themen für einen Jugendverband, der soziologisch klar durch Schülersein und weiterführende Schule abgegrenzt ist und sowohl intellektuell als auch moralisch andere Herausforderungen spürt als die gleichaltrigen Jungen, die sich in Jungmännervereinen sammeln. Die Besonderheit, die in der BK-Literatur eine Rolle spielt, sind die Themen aus den Bereichen Wahrheit, Sexualität und Bekenntern. Das wird von Eyshold mit einem Begriff von Max Weber als „Virtuosenethik“ gekennzeichnet. In diesen Zusammenhang gehören auch die Stimmen aus der BK-Literatur über politische und soziale Fragen mit den aktuellen Themen: der Nationalismus, das Politikverständnis, der Antisemitismus, der Nationalsozialismus (S. 236–371).

Eysholds Arbeit wird abgerundet durch die Dokumentierung des „Verlauf der Auseinandersetzungen um eine Reform der Schülerbibelkreise“, 1914–1923, 1924–1932 und im Jahr 1933.

Für den Abschluß nimmt der Verfasser noch einmal die für die BK-Geschichte typische Begrifflichkeit „Auseinandersetzung“ auf. Die Darstellung paßt sich an die dialogische Struktur der Auseinandersetzungen an, für die die Bezeichnung „Richtungskämpfe“ gilt. Die Darstellung illustriert damit den von mir oben bereits gebrauchten Begriff: „Streitkultur“ in den Schülerbibelkreisen BK für die „Richtungskämpfe“. Sie unterscheiden sich von den vergleichbaren Auseinandersetzungen der freien Jugendbünde. Die institutionellen Abspaltungen sind selten. Dafür wäre nur der „Großenheidorner Kreis“ und der „Köngener Bund“ zu nennen. Die Vielfalt ideologischer Gegensätze bleibt im BK eingebunden in die traditionellen Antagonismen von lutherischer und reformierter Theologie, die in der evangelischen Kirche und der Diakonie zwar weiter bestehen, aber die gemeinsame Grundlage von Bibeltreue und kirchlicher Zugehörigkeit nicht aufheben. In der evangelischen Jugendarbeit ist diese Streitkultur einmalig und macht auch einen wesentlichen Unterschied zum zentral von Kassel aus gelenkten Jungmännerwerk aus. Eyshold schildert eingehend die Wege, die über die „bündische Arbeitsgemeinschaft“ zu einem „Bund Deutscher Bibelkreise“ von 1928 führten: die Krönung der Verbandsgeschichte „Bund Deutscher Bibelkreise. BK. e.V.“, in dem jetzt die Jugendlichen selber, von 14–18 Jahren, die mitverantwortlichen Mitglieder waren, anstelle der Vereins-Organisation von erwachsenen „Leitern von Bibelkreisen“. 1933 ist das Schicksalsjahr auch für diesen Bund. Zu Pfingsten, zum 50. Jahresfest der BK-Gründung (der Mitbegründer Fritz Mockert ist noch persönlich anwesend), ein Zeltlager von 5 000 Mitgliedern des Bundes in der Senne bei Bielefeld, ein Vorbeimarsch am „Reichsbischof“ Friedrich von Bodelschwingh in Bethel, eine Parade vor dem Rathaus in Bielefeld, (sehr gute Fotos im Band) und wenige Wochen später die Ernüchterung durch die Politisierung aller Jugendverbände im Sinne der NS-Weltanschauung und die Voraussetzungen für die letzte Auseinandersetzung mit der Politik des Jungmännerwerks/CVJM und zugleich die freiwillige Auflösung des Bundes. Voraussetzungen für den Beginn des Kirchenkampfes!

Für die dramatische Entwicklung des Jahres 1933 verweise ich auf eine weitere historische Arbeit, die aus den Archiven des CVJM-Westbundes auf der Bundeshöhe erarbeitet wurde: Birgit Siekmann, Die evangelische Jugendarbeit im Rheinland und das evangelische Jugendwerk Deutschlands. Strukturprobleme evangelischer Jugendverbände

unter den Machtansprüchen des nationalsozialistischen Staates und der deutsch-christlichen Reichskirche, Frankfurt am Main 1996.

Der letzte Abschnitt des Buches ist ein verdienstlicher „Ausblick“ auf die BK-Arbeit 1933–1945, die bisher noch keine wirkliche Würdigung erfahren hat. Verständlich, wenn man an die schwierige Dokumentenlage denkt. Bedauerlich, weil schon die kurzen Andeutungen von Eyshold zeigen, daß die Neuanfänge der Evangelischen Schülerarbeit nach 1945 und ab 1947 bereits über die weitgehend personelle Übereinstimmung der Leitungen in allen Regionen bestimmt waren.

Insofern ist nicht zuletzt darauf zu verweisen, daß die gründliche Arbeit von Eyshold das Fundament für jede Weiterarbeit sein wird: seine Nachträge zur Forschungslage, zur Quellenlage, die von ihm aufgesuchten und im Anhang genannten Quellen und Archive, das umfassende Quellen- und Literaturverzeichnis, das sowohl die im BK verbreitete Literatur als auch die den BK betreffende bzw. über die BK und die evangelische Jugendarbeit berichtende Literatur umfaßt. Im Anhang werden einige Quellen ausführlich zitiert. Sehr aufschlußreich ist das umfangreiche Register der Namen, der Organisationen und Begriffe, nicht zuletzt die Fotos aus der Zeit.

Das Buch von Eyshold wird mit den schon genannten Büchern ein Standardwerk für evangelisch-kirchliche Jugendarbeit in der Zeit von 1919–1933 bleiben.

Eberhard Warns

*Roland Pieper, Die Kirchen der Bettelorden in Westfalen. Baukunst im Spannungsfeld zwischen Landespolitik, Stadt und Orden im 13. und frühen 14. Jahrhundert (Franziskanische Forschungen, Heft 39), Dietrich-Coelde-Verlag, Werl/Westf. 1993, 326 S., 243 Abb.*

Ausgangsthese und Ergebnis der Arbeit, einer bei Dietrich Ellger in Münster vorgelegten kunsthistorischen Dissertation, lassen sich mit den Worten des Verfassers in den folgenden Kernsätzen seiner Schlußbemerkung wiedergeben: „Die Klostergründungen der mittelalterlichen Orden [in Westfalen] dürften ebenso politisch wie geistlich motiviert gewesen sein und gingen entscheidend von wenigen Adelsfamilien des Landes aus, die die Bischofsämter in Folge oder abwechselnd besetzten. ...“ Als sichtbarer Ausdruck für den Anspruch des Gründers auf ein Kloster sind die Bauformen der Kirchen zu werten; sie können zu einem hohen Prozentsatz als dynastienspezifisch bezeichnet werden. Grob zu unterscheiden sind: